

Literaturliste zu Simone Weil

1. Biographien

- Jacques Cabaud, Simone Weil. Die Logik der Liebe, Freiburg 1968
- Angelika Krogmann, Simone Weil, Hamburg 1970
- Heinz Abosch, Simone Weil zur Einführung, Hamburg 1990
- Reiner Wimmer, Vier jüdische Philosophinnen, Rosa Luxemburg, Simone Weil, Edith Stein, Hanna Arendt, Leipzig 1996
- Wolfgang Müller, Simone Weil – Das Wagnis eines Lebens, Freiburg/Schweiz 2001
- Simone Pétrement, Simone Weil – Ein Leben, aus dem Französischen von Ellen D. Fischer, Leipzig 2007

2. Schriften von Simone Weil (in deutscher Übersetzung)

- Cahiers/Aufzeichnungen, Band I – IV, herausgegeben und übersetzt von Elisabeth Edl und Wolfgang Matz, Wien 1993, 1993, 1996, 1998
- Die Einwurzelung, Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber, deutsche Übersetzung von Friedhelm Kemp, München 1956
- Entscheidung zur Distanz, Fragen an die Kirche, Übersetzung und Nachwort von Friedhelm Kemp, München 1988
- Fabrikstagebuch und andere Schriften zum Industriesystem, übersetzt und eingeleitet von Heinz Abosch, Frankfurt 1978
- Das Unglück und die Gottesliebe, übersetzt von Friedhelm Kemp, München 1953
- Vorchristliche Schau, übersetzt von Fritz Werle, München-Planegg 1959

3. Textzusammenstellungen/ Sonstige Literatur

- Simone Weil, Schwerkraft und Gnade, übersetzt von Friedhelm Kemp, München 1953
- Simone Weil, Zeugnis für das Gute, herausgegeben von Friedhelm Kemp, Zürich, Düsseldorf 1998
- Simone Weil, Aufmerksamkeit für das Alltägliche, herausgegeben und eingeleitet von Otto Betz, München 1987
- Elisabeth Thérèse Winter, Weltliebe in gespannter Existenz, Grundbegriffe einer säkularen Spiritualität im Leben und Werk von Simone Weil, Würzburg 2004
- Reiner Wimmer, Simone Weil, Person und Werk, Freiburg 2009
- Ders., Simone Weil interkulturell gelesen, Nordhausen 2007
- Otto Betz (Hrsg.), Schönheit spricht zu allen Herzen, Das Simone Weil Lesebuch, München 2009
- Wolfgang Müller, Simone Weil - Theologische Splitter, Zürich 2009

Dasein auf der Schwelle – Zum Leben von Simone Weil (1909 – 1943)

Am 3. Februar 1909 kommt Simone als Adolphine Simone Weil in Paris zur Welt. Sie ist Tochter einer assimilierten jüdischen Familie und wächst zusammen mit ihrem älteren Bruder André in agnostischem Geist auf. Die Eltern, Bernard und Selma Weil, legen Wert auf humanistische Bildung, praktizierte Religion spielt im Hause Weil keine Rolle. Schon früh beschäftigen sich die Geschwister mit Märchen, mit französischer Literatur und Gedichten. Bei beiden zeigt sich ungewöhnlich großer Wissensdurst, bei Simone die Fähigkeit zu schreiben und zu formulieren. Sie entscheidet sich für ein Studium der Philosophie, obwohl ihre Liebe auch der Mathematik gilt. Ihr Bruder wird später ein bedeutender Mathematiker werden. Entscheidenden Einfluss auf das Studieren Simones hat ein Professor mit Namen Alain, er ermutigt die junge Studentin dazu, eigene Texte zu verfassen und Philosophie immer mit dem konkreten Leben zusammen zu sehen. Als Philosophielehrerin unterrichtet Simone zunächst im Le Puy, wo sie sich zudem intensiv in der Gewerkschaft engagiert, was den bürgerlichen Familien ihrer Schülerinnen und dem Direktor sehr missfällt. So wird sie nach Auxerre strafversetzt, was sie aber nicht davon abhält, sich weiterhin mit den unglückseligen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter zu beschäftigen. 1934 verlässt sie die Schule, nimmt für ein Jahr unbezahlten Urlaub, um selbst in der Fabrik zu arbeiten. Ihre erschütternden Erfahrungen sammelt sie im sogenannten Fabrikstagebuch, auf Grund ihrer schwachen Konstitution, ihrer permanenten Kopfschmerzen und ihrer dauerhaften Essensverweigerung gerät sie in diesem Jahr ins Unglück, das sie prägen wird und sie an persönliche Grenzen führt. Als überzeugte Pazifistin lässt sie sich dennoch 1936 auf den Spanischen Bürgerkrieg ein, um dort schon nach kurzer Zeit vollkommen desillusioniert und krank wieder abzureisen. In diese Zeit des Unglücks und der Enttäuschung fallen wesentliche Begegnungen mit dem Christentum, zunächst in einem kleinen Fischerdorf in Portugal, dann in Assisi und zuletzt in der Abtei Solesmes. Simone Weil, die sich die Gottesfrage bis dahin verwehrt und auch das Gebet ablehnt als eine Möglichkeit der Täuschung, findet über ein Gedicht von George Herbert und durch die gregorianischen Gesänge zur Haltung der Aufmerksamkeit, zur Kraft der Schönheit und zur Erfahrung von Transzendenz, die sich in der Person Jesu Christi konkretisiert. In der Freundschaft mit dem Dominikaner Pater Perrin eröffnet sich ihr die Frage der Taufe. Sie lehnt die Entscheidung für die Kirche ab aufgrund von Vorbehalten, die sich nicht ausräumen lassen. Als die jüdische Familie Weil 1942 Frankreich verlassen muss, um in die USA zu fliehen, leidet Simone zusehends an Gewissensnöten, ihr Land im Stich gelassen zu haben. Über England möchte sie zurückkehren und sich in der Resistance-Bewegung engagieren. Dazu kommt es nicht mehr. Sie verlässt die USA, aber auf Grund ihres schlechten Gesundheitszustandes, den sie vor ihrer Familie verheimlicht, stirbt sie bereits am 24. August 1943. Simone Weil wird auf dem Friedhof von Ashford beigesetzt. Es ist umstritten, ob sie kurz zuvor noch die Taufe aus der Hand einer Freundin erhalten haben soll. Sie verbleibt letztlich auf der Schwelle zur Kirche ohne einzutreten.